Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 5

Artikel: Familien-Geselligkeit : was können wir machen, dass die heranwachsenden Kinder mehr Zeit zu Hause verbringen? : Weitere Antworten auf unsere neue Rundfrage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Familien-Geselligkeit

Was können wir machen, daß die heranwachsenden Kinder mehr Zeit zu Hause verbringen?

Weitere Antworten auf unsere neue Rundfrage

Familienfreuden

Unsere Mutter kam aus einer großen Familie, doch bevorzugte die Großmutter das älteste Kind und die beiden jüngsten so sehr, daß meine Mutter, die zu den mittleren gehörte, froh war, schon mit zwanzig Jahren heiraten zu können.

Bei uns selbst waren auch sieben Kinder. Wir hatten aber ein so schönes Familienleben, daß wir auch heute, wo unsere Eltern schon längst heimgegangen sind, noch mit Freuden daran denken und die Familiengeselligkeit pflegen, so oft wir können. Trotz ihren sieben Kindern verrichtete unsere Mutter Heimarbeit, bis der Jüngste zur Schule ging. Sie machte nie den Eindruck einer gehetzten Frau, wie es jetzt öfters schon bei einer Mutter von zwei Kindern vorkommt.

Vaters Arbeitszeit war von sieben bis zwölf, von halb zwei Uhr bis halb fünf und von fünf bis halb sieben Uhr. Am Mittag setzte sich die Mutter gewöhnlich mit den Kleinsten zum Vater, bis er zur Arbeit ging, während wir Größern das Geschirr waschen mußten. Im Sommer rief sie uns am Abend gewöhnlich zusammen, um den Vater abzuholen. Damit wurde meistens ein kleiner Spaziergang dem Bach entlang verbunden. Da durften wir zuweilen Steinchen in den Bach werfen oder einen Strauß pflücken, so daß uns der Spaziergang zu einem Vergnügen wurde.

An den Winterabenden saß alles um den Tisch bei der Lampe, die Mutter bei ihrer Heimarbeit, manchmal half ihr eines dabei, zwei rüsteten Gemüse oder strickten, eines hütete die Kleinen und eines las vor. Um sieben Uhr aber mußten wir alle im Bett sein. Dann kam Mutters ruhige Stunde, die auch wir, als wir groß waren, mitgenießen durften. Da wurde oft stundenlang diskutiert über alles Mögliche. Mutter wußte über alles zu reden, weil sie sich selbst für alles interessierte und ein gutes Buch für die größte Wohltat hielt. Sie sorgte auch stets dafür, daß wir genügend Literatur hatten.

Der Sonntagnachmittag wurde streng innegehalten. Doch war er uns keine Buße, im Gegenteil. Im Winter gab es dabei hie und da eine Schneeballschlacht, oder der Vater watete mit uns durch knietiefen Schnee, was uns ein riesiges Ver-

gnügen bereitete. Im Sommer steckte die Mutter im Weggehen dem Vater stets die schöne Perlmutterschale in die Rocktasche. Wenn wir dann unterwegs daraus Wasser trinken durften, dünkte es uns immer besonders gut. Fanden wir am Wege Beeren, so sammelten wir sie in der Schale und verteilten sie nachher redlich.

Die schönen Weihnachts- und Osterfeste aber, die wir im Familienkreis erleben durften, sind uns heute noch die liebsten Erinnerungen. Die Mutter wußte mit wenig Mitteln die Tage festlich zu gestalten. Als wir größer waren, überließ sie die Vorbereitungen uns. Sie sagte dann: So viele Jahre habe ich das alles gemacht. Nun ist die Reihe an euch. Und wir waren stolz auf ihr Vertrauen und taten unser Möglichstes.

Als unsere älteste Schwester sich verlobte, wurde auch der Schwager in die Familiengeselligkeit aufgenommen, und er genoß sie um so mehr, weil er selbst nichts Derartiges kannte, da er seine Mutter früh verloren hatte. Nach einigen Jahren brachte auch der Bruder eine Schwägerin in die Familie, doch ist es mit ihr viel schwieriger, da sie sich für nichts interessiert, was über die häuslichen Erlebnisse der Familie hinausgeht. Wenn wir Schwestern mit dem Bruder ein interessantes Thema behandeln, so sitzt sie stets stumm daneben oder wird eifersüchtig. Wir alle hoffen, daß sie mit den Jahren doch noch geistig regsam wird, damit bei unsern alljährlichen Familienzusammenkünften jeder Mißton wieder schwindet. *L. St.*

Kinder wollen Fröhlichkeit und Spiel

Die innere Gebundenheit an die Familie muß von langer Hand vorbereitet sein, die ganze Kindheit festigt dieses Band oder lockert es immer mehr. Mit ältern Kindern in der Familie zusammen zu sein ohne Zwang und Langeweile ist eine Kunst, die nicht erlernt wird, wenn die Kinder immer mehr von zu Hause fort streben. Dann ist es schon sehr spät und braucht großen Aufwand an Erfindungs-

ist nicht vom Kalender abhängig. Sie erhält sich das Gefühl der Sicherheit und der Frische an allen Tagen

Camelia

die ideale Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation St.Gallen. Schweizer Fabrikat

Aus dem Roman der Chinarinde.

Wie der spanische Hofmedikus, Juan de Vega, von dem Wundermittel erfuhr

Im Jahre 1638 lag die schöne Gräfin del Chinchon, Gattin des Vizekönigs von Peru, in hohem Fieber. Zuma, die Tochter eines Indianerhäuptlings, kannte das streng gehütete Geheimnis der Chinarinde. Sie wurde dabei ertappt, wie sie in ein Getränk für ihre kranke Herrin von der gemahlenen Rinde schüttete. Die «Giftmischerin» sollte hingerichtet werden, wurde aber durch Einsprache der inzwischen sich wohler fühlenden Gräfin freigesprochen. Von diesem Edelmute bewegt, brachen die Ältesten des Stammes das Schweigen. Und so erfuhr Juan de Vega von dem Wundermittel, mit dem er die Kranke rasch heilte

Ein Extrakt aus der an heilsamen Säften reichen Chinarinde ist enthalten im Nervennähr- und Stärkungsmittel

ELCHINA

nach Dr. med. Scarpatetti u. Dr. Hausmann. Fr. 3.75 und 6.25 in den Apotheken

SCHWOB

Heute mehr denn je müssen Sie infolge der knappen Textilpunkte darauf achten, nur gute Wäsche anzuschaffen. Verlangen Sie deshalb unverbindliche Offerte

gabe von seiten der Eltern. Von klein auf sollte solches Zusammensein gepflegt werden und in seiner Form und seinem Inhalt nach mit den Kindern wachsen. In der Familie sollte das Gemüt zu seinem Recht kommen, sollte die Fähigkeit, kleine Feste zu feiern, gepflegt werden, und zwar von frühester Jugend an. Wenn Geselligkeit in der Familie lustbetont sein soll, dann muß das Verweilen bei Eltern und Geschwistern von klein auf befriedigend und anregend gewesen sein.

Es braucht so wenig dafür, die Kräfte des Gemütes zu wecken und wach zu erhalten, wenn die Kinder mehr und mehr mit dem nüchternen, harten Draußen in Berührung kommen. Kleinen Kindern Märchen erzählen, größern Geschichten, die Teilnahme am Leben und Leiden von Mensch, Tier und Pflanze pflegen. Und die kleinen Feste nicht vergessen, die großen würdig feiern. Ein schön gedeckter Tisch am Geburtstag, ein Hasennest an Ostern, ein festliches Essen an einem Sonntag, zum guten Zeugnis ein kleines Geschenk, eine Lieblingsspeise, oder Blumen um das Gedeck. Die Genesung wird gefeiert, der erste und der letzte Schultag; zum Examenwecken gibt es einen süßen Kakao; wenn die Mutter oder der Vater fort waren, bringen sie ein kleines Geschenklein mit, es kann ja noch so klein sein, so fühlt das Kind, daß in Liebe seiner gedacht wurde.

Leider bringen verschiedene Arbeitszeiten und Schulwege es mit sich, daß die alltäglichen Mahlzeiten, die oft das einzige gemütliche Zusammensein der Familie sein könnten, zu einem Kommen und Gehen der verschiedenen Familienglieder werden. Jedes schlingt rasch herunter, was es zur Stillung seines Hungers nötig hat, und eilt wieder davon. Oft aber ist dies auch nur eine schlechte Gewohnheit, die sich unmerklich eingebürgert hat und immer mehr einreißt, weil der Vater ohnehin hinter seiner Zeitung begraben ist und die Mutter kaum zum Sitzen kommt. Aber gerade dieses werktägliche Essen sollte so gut wie nur möglich wieder eine gemeinsame Ruhepause werden, ein angenehmes

Verweilen im vertrauten Kreise. Sorgfältiges Anrichten, akkurates Tischdecken und die altüberlieferten Regeln des gemeinsamen Essens, möglichste Pünktlichkeit, Warten, bis alle geschöpft haben, Sitzenbleiben, bis alle gespiesen haben, angenehme Unterhaltung, gemeinsames Tischgebet veredeln die Notdurft der Nahrungsaufnahme zu einem gemeinschaftserhaltenden Band.

Ja gerade heute ist es uns allerdings nicht drum, solchen Kleinigkeiten große Bedeutung zuzumessen. Es gibt soviel größere Sorgen, soviel Hetzen und Hasten. Es ist uns auch nicht danach zumute, kleine Feste zu feiern; denn die Schrecken des Krieges lasten auch auf uns als ein unausgesetztes, drückendes Bewußtsein, das eine spontane Fröhlichkeit gar nicht mehr aufkommen läßt, trotzdem wir ja gar nicht mitten im furchtbaren Geschehen stehen. Unser Herz weiß doch beständig von Leiden und Sterben. Aber unsere Kinder lassen sich nicht in diese Atmosphäre hineinziehen, sie entziehen sich ihr, und wenn wir sie festhalten wollen in dieser aschgrauen, gelähmten Traurigkeit, entwinden sie sich auch uns. Kinder wollen Feste feiern, Kinder wollen lachen, wollen Fröhlichkeit und Spiel. Wenn wir ihnen dieses nicht verschaffen und gewähren wollen, verfallen sie mit den Kameraden in Ausgelassenheit, in die maßlose Lustigkeit der verbotenen Wege, denn die Fröhlichkeit, auf die sie Anrecht haben, erscheint ihnen unter unserm Druck als verbotene Frucht.

Spiel, ja vor allem Spiel wollen die Kinder, die großen und die kleinen. Sie rechnen über eine Million hinaus, wissen unglaublich lange mathematische Formeln, sie diskutieren Kriegsgeräte wie Fachleute, reden über Fernsehen und neueste Dauerwellen — und sind dicht daneben verspielte Kinder. Sind wir es nicht auch noch? Wohl uns, wenn wir es sind. Wohl uns, wenn wir noch mit Hingebung ein Spielzeug, ein Püppchen, ein Gerät basteln können. Sind nicht die Väter sprichwörtlich, die sich — nein, dem kleinen Hansli eine komplizierte Eisen-

Das THERMA-Heizkissen gehört in jedes Haus!

Eine Wohltat für kranke Tage, eine Wohltat für den strengen Winter. Besonders, wenn Holz und Kohle knapp sind! Herrlich so ein Wärmespender für Füße, Brust oder Rücken in der schlecht geheizten Stube und im kalten Bett.
Weitgehende Regulierbarkeit, rasches Erwarmen, sparsamer Stromverbrauch sind typische THERMA-Vorteile.

Verlangen Sie bei Ihrem Werk oder bei Ihrem Elektro-Installateur im eigenen Interesse nur die altbewährte Marke

Therma HEIZKISSEN
Viel Wärme für wenig Geld!

Ausstellungsräume:
BERN, Monbijoustr. 47, ZÜRICH, Hofwiesenstr. 141
LAUSANNE, 13, Rue Pichard

AMBROSIA
Das feinste Speiseöl

Bekommen Sie genug Butter?

Wohl kaum! Sie können aber die Butterkarten strecken, wenn Sie als Brotaufstrich die **«mords-guet»** Streichkäsli (3/4 fett) verwenden. Wissen Sie, daß Sie auch für die Milch/Käse-Wechselcoupons Mords-guetli kaufen können?

„CHÄS-BACHME-WÄGGISGASS", LUZERN

bahn schenken? Warum haben wir nicht mehr den Mut, zu spielen? Wie dankbar sind die Kinder, wenn wir gemeinsam bauen, basteln, Spiele herstellen und spielen, allerlei Geschenke arbeiten. Die altbewährten Spiele haben ihren Zauber noch nicht eingebüßt. Wie friedlich und traulich kann ein Regensonntag bei einem gemeinsamen Spiel ausklingen!

Das schönste Spielen aber ist Musizieren. Wo musikalische Interessen sich finden, sollte von Anfang an darauf geachtet werden, daß die Kinder Instrumente lernen, die sich zum Zusammenspiel eignen, ohne virtuose Beherrschung zu verlangen. Heute gibt es wieder viel wertvolle, wahrhaft erquickende und dennoch leicht spielbare Kammermusik. Die Blockflöte, hauptsächlich die Altflöte in F, bietet reiche Möglichkeiten, auch mit Violinen und Klavier, oder mit Cello zusammen. Sie hat den Vorteil, auch von Erwachsenen noch soweit beherrscht werden zu können, daß freudiges Spielen möglich wird. Auch wenn man sich sagen muß, daß man Klavier oder Violine nicht mehr lernen kann, weil das günstige Alter überschritten ist, kann man getrost noch zur Blockflöte greifen, wenn die Kinder Musikstunden haben und der Wunsch nach Zusammenspiel erwacht. Wie viele Kinder würden unendlich viel lieber üben, wenn sie in der Familie zu solchem Zusammenspiel die Möglichkeit hätten. Wirkliche Musizierfreudigkeit stellt sich eigentlich nur im Zusammenspiel ein. Die Handharmonika ist ein sicheres Mittel, den musikalischen Geschmack für gute Hausmusik gründlich zu verderben, sofern sie als einziges Instrument gelernt wird und nicht nur als Backfisch- oder Jungenlaune nebenbei. Aber auch das gemeinsame Singen darf nicht zu kurz kommen, und auch da verhilft eine Blockflöte oft erst zu rechter Singfreudigkeit. Familienglieder mit Stimmbruch oder nicht wohlklingender Singstimme können ihr immer noch erträgliche Töne entlocken lernen, so daß auch sie nicht von der singenden Gemeinschaft ausgeschlossen sind.

Sei es Musizieren, Vorlesen zu Hand-

arbeiten, Spielen, Basteln — immer müssen wir uns bewußt sein, daß Anregung und Durchführung von uns abhängen. Wir sind die Führer, die Kinder die Geführten. Je älter sie sind, desto weniger sollten sie sich dessen bewußt werden. Geselligkeit in der Familie sollte deshalb nach Maßgabe der Verhältnisse mit einer gewohnheitsmäßigen Regelmäßigkeit geschehen. Es darf kein starres Festhalten sein, das jedes Familienglied, das sich einmal der gewohnten Übung entzieht, nur mit Grollen oder stummem Vorwurf entläßt. Aber ohne eine gewisse Angewöhnung werden sich so viele Verhinderungen zeigen, daß es vielleicht nie dazu kommt, « daß alle beisammen sind ».

G. St.

Warum heute jedes seinen eigenen Weg geht

Wie wichtig die Geselligkeit in der Familie ist, erkenne ich an dem Einfluß, den das Fehlen dieser Geselligkeit auf das ganze spätere Leben auszuüben vermag.

Meine Eltern waren Geschäftsleute, meine Mutter nur Geschäftsfrau. Sie leistete Unglaubliches, denn wir waren eine große Kinderschar. Aber ein Privatleben gab es bei uns nicht. Instinktiv sprach auch keines von uns zu Hause seine Gefühle aus; die feinen Regungen wären auf diesem harten Boden verdorrt. Die Geschäftsarbeit war der Anfang, die Mitte und das Ende alles Seins, und diesem Gesetz mußten sich alle beugen.

Solange wir klein waren, gab es am Sonntag einen gemeinsamen Spaziergang, der trotz seines Zwanges eine schöne Erinnerung geblieben ist, weil wir uns dann wenigstens ein bißchen als Familie fühlten. Aber eine Entspannung war es trotzdem nicht.

Bei der Einseitigkeit des geschäftlichen Denkens meiner Eltern war Gesel-

VINDEX zur Wundheilung seit 25 Jahren bewährt

SCHWEIZER VERBANDSTOFFABRIKEN AG. FLAWIL
In jeder Apotheke

vergeuden

oder sparen?

Sparen heisst richtig pflegen durch die fetthaltige Wachscrème MARGA-Juchtenglanz. Sie gibt dem kostbaren Leder Schutz gegen Nässe und Verderb.

Marga Juchtenglanz

Von heute an verlangen Sie nicht mehr..... ein „Kopfweh-Pulver" sagen Sie ganz einfach:

Contra-Schmerz

In allen Apotheken 12 Tabletten Fr. 1.80

BAHNHOFBUFFET

Erb. Primus Bon. Zürich

ligkeit unmöglich, denn diese bedingt eine Auseinandersetzung mit der Vielgestalt der Charaktere. Bei uns hätte die Bejahung der so verschiedenen kleinen Persönlichkeiten nur eine unangenehme Komplikation bedeutet.

Wie gerne hätte ich Freundinnen gehabt, doch ich konnte mir keine Freundin vorstellen, welche nicht in meiner Familie ein- und ausgehen durfte. Kein Wunder, daß später jedes von uns seine eigenen Wege ging, einsam und dem andern fremd.

Aber das Schwerste kommt erst später, beim Suchen des Lebensgefährten. Wir mußten als Erwachsene lernen, was uns die Eltern in unserer Kindheit hätten vermitteln sollen, nämlich Gemeinschaftssinn, Aufgeschlossenheit und vor allem die Fähigkeit zu seelischer Beziehung mit einem andern Menschen.

A. B.

Der gute Vater

Wir waren unser acht Kinder. Der Vater Bahnbeamter mit ganz unregelmäßigem Dienste: um halb drei Uhr früh Dienstbeginn, mußte er um 19 oder 20 Uhr ins Bett. Bei Nachtdienst schlief er vormittags. «Seid stille, Kinder, weckt den Vater nicht!» hieß es dann. Die meisten Rasttage fielen nicht auf Sonntage. Daneben bekleidete mein Vater verschiedene öffentliche Ämter und machte in Politik und in der Abstinenzbewegung mit. Seiner treuen Dienste wegen wurde er sogar Zentralpräsident von allen alkoholgegnerischen Vereinen einer mittelgroßen Stadt. Das war von Nutzen für die Allgemeinheit, doch für unser Familienleben sehr nachteilig, weil wir den Vater selten unter uns hatten.

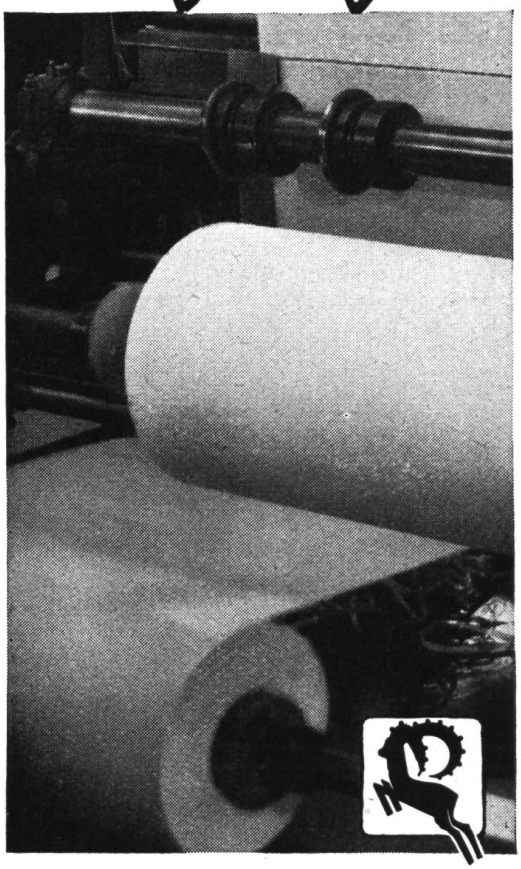
Jedes ging seine eigenen Wege. Vater hatte Dienst oder Sitzung, ich war fast alle Sonntage auf der Fußballmatte, die

übrigen Geschwister suchten Freunde auf, und zu Hause blieb bloß die Mutter mit dem Jüngsten. Eine Wendung trat ein, als eine verwitwete Schwedin mit einer Tochter ins Haus vis-à-vis einzog. Gleichzeitig wurde der Vater von seinem Posten als Zentralpräsident weggewählt. Das war für ihn ein Schlag, doch konnte er nun wieder mehr seinen Vaterpflichten nachkommen. Da mußte er sehen, wie wir der Mutter nicht gut gehorchten und beklagte sich hierüber bei jener Schwedin, welche sich inzwischen mit uns befreundet hatte. Der Hauptangeklagte war ich, der Älteste. Ich war Zeuge jener Rücksprache, ohne daß meine Eltern es ahnten. Unsere Nachbarin antwortete etwa folgendes: « Ihr ältester Bub ist ein guter Junge. Er kommt aber jetzt in die Flegeljahre. Auch die andern Kinder sind recht. Das Hauptübel besteht darin, daß Ihre Frau soviel mit den Kindern allein ist. Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Nichtwiederwahl. Da es die Eigenart Ihres Dienstes schon mit sich bringt, daß Sie wenig bei der Familie sind, sollten Sie wenigstens die freie Zeit möglichst mit ihr verbringen. Dann habe ich beobachtet, daß Ihr Ältester viele Arbeiten verrichten muß, welche die Mädchen besorgen sollten, zum Beispiel Kartoffeln schälen und abwaschen. »

Diese Worte freuten mich. Auch meine Eltern nahmen die gutgemeinten Ratschläge nicht übel und zogen die Lehre daraus. Die Früchte blieben nicht aus. An einem Nachmittag in den Frühlingsferien gab der Vater uns älteren Kindern einen Bogen Papier und einen Bleistift. Wir machten ein Diktat. Bei der mit Spannung erwarteten Preisverteilung wurde das Alter berücksichtigt. Die häuslichen Arbeiten teilten wir in Departemente ein, die jede Woche ein anderer innehatte. Wir brachten von der Schule sämtliche Lieder nach Hause und ruhten

Institut auf dem Rosenberg St. Gallen
Voralp. Knaben-Internat und Landschulheim über
Alle Schulstufen. Maturitätsrecht. Handelsabteilung. Vorbereitung auf Handelshochschule E.T.H., Universität Technikum. Verkehrsschule. Einzig. Institut mit staatl. Sprachkursen. Offiz. französ. u. engl. Sprachdipl. Spezielles Schulheim f. Jüngere.
PÄDAGOGISCHE RICHTLINIEN: Ziel. Erziehung lebenstücht. Charaktere Methode: Größtmögliche Individualisierung in beweglichen Kleinklassen. Prosp u. Beratung durch die Direktion

Prägungen



von Fantasiemustern in ganzen Bogen und von künstlichen Zeichen führen wir in unserer Spezialabteilung in höchster Vollendung, prompt und sehr vorteilhaft aus. Mehrere unserer prächtigen, gelatinierten Papiere eignen sich zum Prägen ganz besonders. Verlangen Sie Vorschläge.

Papierfabrik Landquart

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 43

Als er heimkam, war es 12 Uhr nachts; er hatte gerade noch den letzten Schlag des 12-Uhr-Schlages gehört.

nicht, bis wir sie mehrstimmig singen konnten. Später bekamen wir Buben in der Kadettenmusik Blasinstrumente, und zusammen mit dem Vater spielten wir Lieder und Märsche. Manchmal luden wir Freunde und Bekannte ein. Da wurde mit Blasinstrumenten, Zither, Handharfen und Mandolinen musiziert. Dazwischen ertönten Quartette und allgemeiner Gesang.

Von Zeit zu Zeit machten wir einen kleinen Ausflug mit der ganzen Familie. Vaters dienstlicher Rang berechtigte uns, in der zweiten Klasse zu fahren. Als wir einmal in Lugano in eben diese Klasse einsteigen wollten, brüllte uns der Kondukteur an: « Die dritte Klasse ist hinten! » Er konnte nicht glauben, daß Zweitklassreisende mit acht Kindern gesegnet seien!

Alle diese belehrenden und unterhaltenden Anlässe hatten für uns einen solchen Reiz, daß wir nur ungern Anlässe auswärts aufsuchten. Reibereien zwischen den Eltern gab es auch viel weniger als in jenen glorreichen Zeiten der Präsidentschaft meines Vaters.

O. F.

Von der großen Anzahl der Antworten, die das lebhafte Interesse für die Frage der Geselligkeit in der Familie beweisen, konnten nur wenige veröffentlicht werden.

Die Beispiele zeigen, wie es in verschiedenen Familien gemacht wird. Selbstverständlich ist es unmöglich, ein Generalrezept zur Lösung der Frage aufzustellen. Der « Schweizer-Spiegel » will überhaupt keine bloßen Rezepte für die Lebensgestaltung geben. Wir sehen unsere Aufgabe vor allem darin, den Leser durch typische Beispiele anzuregen, die für ihn passende Lösung selber zu suchen.

Helen Guggenbühl.